

Marburg, Juli d. 22. 7. 35.
Ritzgasse 8

9,60

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich bin ein Student der Theologie in Marburg, wo ich 4 Semester lang studierte (vorher 5 Sem. in Göttingen) u. während eines Semesters bei den Professoren Bultmann u. v. Soden Assistent war.

Im vergangenen Jahre fertigte ich eine Arbeit an über: „Entspricht die Auffassung Max Schellers von der christlichen Liebe („Wesen u. Formen der Sympathie“) dem Kantianismus entlehnten Begriff der Liebe?“

Es war eine Preis aufgabe der hiesigen theol. Fakultät. Herr Prof. Bultmann hatte sie gestellt. Es war der Meinung, in dieser Arbeit müsse aufgereizt werden, „wie weit“ in den schellerschen Beobachtungen des „Phänomens“ der christl. Liebe eine für echte, christl. Interpretation „bedeutungsvolle Bedeutsamkeit“ stecke, „wie weit“ nicht Scheller das „Phänomen“ der Liebe / dass er es überhaupt nicht, setzt Bultmann nach der Lektüre von „D. Ressentiment im Aufbau der Moral“ nicht voraus.)?

Mit diesen Erwartungen also sah Bultmann der Lösung der von ihm gestellten Aufgabe gespannt entgegen. (davon erhielt ich übrigens erst jetzt Kenntnis, nachdem die Arbeit bereits durchgesehen ist.)

Nun war aber das Ergebnis meiner Arbeit eine große Enttäuschung für Bultmann. Denn es lautete: Eine christliche Bedeutsamkeit der Anschauungen Schellers von der christl. Liebe besteht nicht, außer man will die Scheller unterlaufen, von mir nachgewiesene, sehr „geistvolle“ Verkennung des Evangeliums, nämlich die „Lieserung“ der ewigen Metaphysik der Wertphilosophen, als eine solche ansehen.

Es gibt kein Phänomen der Egoie, das nicht zu anderen „colours“
Lebesarten kommen könnte, so wie Sch. es sich denkt. Vielleicht ist
die Egoie nur, mit u. unter dem alten Menschen verborgen u. bringt
Frucht, die doch der nicht als Frucht der Egoie erkennt, der nicht an
sie, an ihre Verborgenheit glaubt.

Mit Sch. geht es hier „Gespräch“ über das Christliche in dem Sinne, daß
dabei eine Christ u. Scheler das gleiche „Phänomen“ der Egoie hätten.
Es gibt nur einen gegenwärtigen Bericht von unendlich gleichedenen
Dingen. Denn das „Phänomen“ der christl. Liebe ist für den Philosophen
u. den Phänomenologen gar nicht da.

Gegenüber Scheler kommt es daher - wie ich meine - darauf an, die
christl. Liebe zu verleugern u. dabei besonders die „Möglichkeit des
„Frögnisses“ „aus dem Todessehlaf wieder in's Leben zu predigen“
(Hörkeg. a. a. d.)

Ich vermute nicht - wie Bultmann will - in den schelerischen Aussagen
„über“ die Liebe eine „Vorverleugung“ zu finden, das von prädisponieren-
der od. sonst welcher Unerschlichkeit für das volle Verständnis
u. Statistiken der Egoie ist. Wohl aber mußte ich in den all-
täglichen u. komplizierten Reaktionen Schelers eine dem alten Adam
willkommene Möglichkeit sehen, mit christlichen Schicksal, mindestens
zu sein. Dieser Gefahr glaubte ich, mit aller Lebensutopie
toben zu müssen mit einer christl. Interpretation der Liebe, die
das Ende aller - u. daher auch der schelerischen - Vermunft der
Welt bedeutet u. an ihre Stelle die „Weisheit Gottes“ setzt.

Ich bin nun der Überzeugung, daß ich während u. mit
meiner Arbeit über S. ganz aus der Lücke heraus u. diese nur
aufänglich als Lücke gewesen zu sein, theologisch den Weg
von Bultmann zu Ihnen gegangen bin.

In dieser Frage möchte ich nun aber, um der Sache willen, ganz
klar sein. Denn natürlich wegen die bultmannschen Vorwürfe
gegen meine Arbeit (Doktrismus, Unklarheit, Unwissenschaftlich-
keit u. s. w.) nicht leicht. Ich fühle mich aber dennoch nicht

durch sie wirklich getroffen - auch bei äußerster mir möglicher
Bereitschaft dazu nicht. Vielmehr meine ich, den letzten Grund
des bultmannschen Irrtums gegen mich in seiner anderen „Auf-
fassung der Agape selbst sehen zu müssen. Was Bultmann
„agape volle“ Behandlung der Pneumatologischen Ergebnisse
bei sich meinen würde, hat für mich eine „Gutmütigkeit“
eine „Klugheit“, die das Christentum dem Philosophen schmack-
haft u. annehmbar machen will, indem sie die Möglichkeit
des Könnens beseitigt, um zunächst erst mal das Gespräch
in Anerkennung an das Vorverständnis zu ermöglichen.
Bultmann konnte mich mit seiner Kritik nicht überzeugen,
auch ganz wenig nicht, der ich seinen Gutachten fast vollständig
mit Bultmann übereinstimme. Auch die Kritik v. Soltau ging
in der gleichen Richtung.

Ich sehe nun für mich keinen anderen Weg als den, mit
meiner Arbeit zu Ihnen zu gehen u. Sie zu bitten, mir Ihre
Meinung dazu zu sagen. Die eigentliche Begründung für meine
Bitte mag meine Arbeit selber zeigen. In diesem Brief wollte
ich Sie, geachteter Herr Professor nur orientieren, warum es sich
handelt, so daß Sie darüber entscheiden können, ob Sie gütig
auf meine Bitte eingehen können od. nicht. Für eine dahin-
gehende Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Hochachtungsvoll

Ihr sehr ergebener u. dankbarer

Gottlieb Harbsmeier